

LESERTELEFON

Heute von 11-13 Uhr
Ulrich Milde
Telefon: 2181-1224



Revolutionsdebatte mit Platzek

„Zukunft braucht Herkunft – Deutsche Fragen und ostdeutsche Antworten 25 Jahre nach der Friedlichen Revolution“ – so ist eine Podiumsdiskussion überschrieben, zu der die Friedrich-Ebert-Stiftung für morgen 19 Uhr einlädt.

Dulig weite erst am Sonnabend in Leipzig, nahm im Tapetenwerk am Dialogforum Familie teil. Bei der gut besuchten SPD-Veranstaltung in der Lützner Straße ergriffen auch Manuela Schwesig, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Constanze Krehl, Spitzenkandidatin der sächsischen SPD bei der Europawahl am 25. Mai, sowie Landtagswahlkandidatin Eva Brackelmann das Wort.

lvz

Ingeborg Jagenow „schnippelte“ allen davon

Leipzigerin gewinnt letzte gesamtdeutsche

Friseurolympiade / Dokumente ins Museum

VON ANGELIKA RAULIEN

Ohne Frage: Auch an diesem besonderen Samstag hatte sich Ingeborg Jagenow das Haar eigenhändig „schön“ gemacht. Die 89-jährige frühere Friseurin bekam Besuch. Von Barbara Psoch, der Chef des Friseurmuseums Magdeburg, nebst Mitstreiterin Manuela Strietz. Denn Ingeborg Jagenow, geborene Meißner, könnte Geschichtsbücher füllen. Nicht nur, dass Vater Wilhelm nach dem Ersten Weltkrieg mal die Weltmeisterschaft im Herren-Frisieren errang, sie selbst war nach dem Zweiten Weltkrieg unter anderem Sieger der letzten gesamtdeutschen Friseurolympiade. Und nahm erfolgreich an der letzten (richtigen) Internationalen Meisterschaft 1957 auf dem Boden der DDR teil und heimste auch danach die Medaillen nur so ein. Nun wandern die einmaligen Zeugnisse aus ihrer Frisören-Ära ins Magdeburger Museum.

Die schicke ältere Dame ist waschechte Stötteritzerin. Geboren dort 1925. Ihre Eltern betrieben damals in der Rudolph-Herrmann-Straße 11 ein großes Friseurgeschäft. Ihr bester Lehrling zwischen 1939 und 1942: die Tochter. Bei der Gesellenprüfung machte sie von 80 – heute würde man sagen Azubis – den absolut besten „Schnitt“. „Wobei ich in einer Zeit lernte, wo zur Ausbildung noch sowohl Damen- als auch Herrenschnitt, Perückenmachen, Maniküre und – fakultativ – Fußpflege gehörten“, erzählt sie. „Heute sind das ja alles Disziplinen für sich.“ Und: Damals, merkt sie an, sei man wie alle Handwerksgelesen nach der Prüfung auch noch auf Wanderschaft gegangen. Jenes „Fernweh“ ereilte sie mit 23 Lenzen irgendwie auch. Ein Angebot aus der Schweiz, aus St. Gallen lockte. „Nur: Das war 1948. Ohne Interzonenpass ging da gar nichts.“

Ingeborg Jagenow erwies sich da aber als ziemlich helle: Ganze Schlangen von Menschen standen sich seinerzeit vor der sowjetischen Besatzungs-Kommandantur in Berlin nach so einem Papier die Beine in den Bauch. „Ich wusste, dass auf deren Gelände ein Friseur seinen Laden hatte, zog einen weißen Kittel an, marschierte an den Massen vorbei und tat, als gehörte ich zu dem.“ Der Plan: Sie wollte auf Einladung des Kollegen Edwin Jumel (seinerzeit so etwas wie der Münchner Friseur) den Pass bis in die bayrische Landeshauptstadt beantragen – und dann im dortigen Konsulat ein Visum für die Schweiz. Ihren Coup quittierte der sowjetische Behördenchef damals augenzwinkernd mit dem begehrteten Dokument. „Nur, als ich endlich in München ankam, war das Visum für die Schweiz schon drei Tage abgelaufen“, schildert Jagenow die Tragik. Die letztlich ihr Gutes hatte: Jumel behielt sie erst mal

lernten ihren Beruf ebenfalls, wengleich sie heute teils anderweitig tätig sind. Ingeborg Jagenows Wohnung ist indes voll von Zeugnissen der väterlichen wie der eigenen Erfolge. Ein Brenneisen-Original vom Ondulations-Erfinder Marcel Graateau (1852–1936) zählt dazu. So ein heißes Teil, bei dem sich jedes Glatthaar kräuselt. Die Gäste aus Magdeburg waren nicht zuletzt baff über das außer-



Als die Menschheit hierzulande noch nicht zum Hair-Dressing, sondern zum Friseur ging, brachte es Ingeborg Jagenow (rechts) zu Ruhm und Ehre in der Welt der Haarkünstler. Zeugnisse davon holte sich nun Barbara Psoch fürs Museum ab.

Fotos: André Kempner



Ihre Haarkreationen für manche Meisterschaft hat Ingeborg Jagenow auf Zeichnungen wie dieser selbst festgehalten.

vor Ort in seinem Salon. „Wir frisiereten dort Marika Röck, Olga Tschschowa, die Mutter von Schauspielerin Gaby Dohm, Heli Finkenzeller, und Leni Riefenstahl“, sagt Ingeborg Jagenow. Und winkt ab.

„Naja, die Riefenstahl war schon ein bisschen schwierig.“ In diese Zeit fiel auch jene letzte große gesamtdeutsche Olympiade 1949/50 in Garmisch-Partenkirchen. Eine noch äußerst männerdominierte Angelegenheit. Verständlich, dass Ingeborg Jagenows schöne blaue Augen ein triumphaler Zug umgibt, wenn sie erzählt: „Als ich den Titel holte, ließ Sachsens Friseurchampion Degehhardt seinem Entsetzen freien Lauf: ‚Was? Eine Frau?‘“

„Leipzig, das war von jeher eine Hochburg der Friseurausbildung.“

Barbara Psoch, Museumsleiterin

In München lernte sie ihren Mann kennen. Und als Mutter erkrankte und Vater auf die Rente zusteuerte, kehrte sie 1952 in die Heimatstadt, die sie einst mit einem Koffer verlassen hatte, samt Gatten und kompletter Friseurausstattung zurück. Jetzt übernehmen, die Jung'schen den Laden in der Rudolph-Herrmann-Straße. Bis sie selbst in Rente gingen. 1985.

Drei Söhne, eine Tochter und fünf Enkel hat Ingeborg Jagenow, die inzwischen verwitwet ist. Ein Sohn und ein Enkel er-

ordentliche Maltalent von Ingeborg Jagenow, ausgebildet vom Leipziger Künstler Otto Weigel. Mit dem Pinsel hielt die seinerzeit junge Friseurin ihre Wettbewerbs-Kreationen fest. „Das Treffen mit Ihnen bereichert mich sehr“, schwärmt Barbara Psoch und erzählt ihrerseits von Leipzig, das

„von jeher eine Hochburg der Friseurausbildung war“. So habe hier mit dem verstorbenen Gerhard Franke ein Nestor der DDR-Friseurausbildung gewirkt. Ingeborg Jagenow war mit ihm gut bekannt. Den Kontakt zwischen ihr und der Museumsleiterin hatte Frankes Sohn hergestellt. Die beiden Frauen konnten gleich gut miteinander. Als Barbara Psoch am Sonnabend aufbricht, flammt bei Ingeborg Jagenow die Berufsehre auf: Keck schnappt sie nach einer abtrünnigen Strähne, die die Hochsteckfrisur der Museumsfrau verlassen hat. Zurück nach Magdeburg könne sie ja, sagt die Altmeisterin. Und fährt entschieden fort: „Aber bitte mit ordentlichem Schopf!“

Anzeige

Beilagenhinweis
In einem Teil dieser Ausgabe finden Sie Prospekte von:
KARSTADT, ADLER, MAYER'S

LVZ online Top-Klicks
1. 160 Neonazis marschieren in Lindenau - Protest mit Barrikaden
2. Brand in Flüchtlingsunterkunft - Feuer macht Etage unbewohnbar
3. Akteneinsicht gefordert - Conne Island verklagt Verfassungsschutz
4. Sieg gegen Magdeburg - Lok Leipzig kann weiter hoffen
5. Betrunkener reißt Scheibenwischer ab und beleidigt Polizisten

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG
Gegründet 1894
Leipziger Verlags- und Druckereigesellschaft mbH & Co. KG
Chefredakteur: Jan Emendorfer
Stellvertreter: André Böhmer, Olaf Majer

Kommunalwahlen 2014
Wer die Alte Handelsbörse auf dem Nachschmarkt am Samstagabend betritt, erlebt einige Überraschungen. Zunächst mal gibt es keine Störungen gegen diese Wahlveranstaltung der Alternative für Deutschland (AfD) – anders als eine Woche zuvor bei der Kundgebung am Bundesverwaltungsgericht.

Joachim Starbatty bringt Leipzigs AfD auf Europa-Kurs

Wirtschaftsprofessor referiert in der Handelsbörse zur Finanzpolitik und lobt Zuwanderung

Wer die Alte Handelsbörse auf dem Nachschmarkt am Samstagabend betritt, erlebt einige Überraschungen. Zunächst mal gibt es keine Störungen gegen diese Wahlveranstaltung der Alternative für Deutschland (AfD) – anders als eine Woche zuvor bei der Kundgebung am Bundesverwaltungsgericht. Dann liegen auf den 200 Stühlen, von denen 156 leer bleiben, Flugblätter mit markigen Überschriften. „Zuwanderung braucht klare Regeln!“ steht drauf oder „Für eine klare Asylpolitik!“. Doch nachdem Jörg Kühne (im Februar von Leipzigs CDU zur AfD gewechselt) den Redner ans Pult gebeten hat, erklingen andere Töne.

Kommunalwahlen 2014
Logo with a red X over the word KOMMUNALWAHLEN

Joachim Starbatty, Ex-Wirtschaftsprofessor aus Tübingen, einst Gründungsdekan an der Europa-Universität Viadrina, hält nun ein zweistündiges Plädoyer für Europa – jedoch gegen die Finanzpolitik von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und Zentralbankchef Mario Draghi. Der 74-Jährige (auf Platz 5 der AfD-Europa-Liste) empfiehlt den Aus-



Professor Joachim Starbatty (74) überraschte bei seinem Vortrag in der Handelsbörse auch Mitglieder der eigenen Partei.

Foto: André Kempner

tritt von Ländern wie Griechenland, Spanien, Portugal aus dem Euro, weil das diesen Ländern helfe. Auf Nachfragen der Zuhörer stellt der Professor klar, dass sich die AfD-Spitze keinesfalls mit Populisten wie dem rechtsextremen Front Na-

tional in Frankreich oder einem Nigel Farage in Großbritannien gemein machen wolle. Ja – Starbatty lobt Zuwanderung: „Das hat immer zu Wirtschaftsaufschwung im Zielland geführt.“ Da schüttelt manch AfD-Mitglied den Kopf. jr

SERVICE
Heute an den Wahlständen
CDU: von 16 bis 18 Uhr vorm Rewe-Markt am Connewitzer Kreuz.
SPD: von 8 bis 13 Uhr vorm Diska-Markt in Lindenthal; von 10.30 bis 12.30 Uhr vorm Geisteswissenschaftlichen Zentrum in der Beethovenstraße; von 13 bis 16 Uhr in der Bahnhof-/Pater-Gordian-Straße; von 16 bis 19 Uhr im Seeburgviertel und Ring-Café.
Grüne: von 16 bis 19 Uhr an der Kaufland-Rückseite im Täubchenweg 69-73.
Linke: Bürgersprechstunden von 13 bis 15 Uhr im Bürgerbüro Cospitzstraße 63 sowie von 16 bis 18 Uhr im Wahlkreisbüro Grünau, Stuttgarter Allee 1, und im Abgeordnetebüro, Georg-Schwarz-Straße 8.

LVZ GRATULIERT



- Zum 91.: Irene Annemarie Brauer, SAH „Martin Andersen Nexö“;
zum 90.: Erika Bückner in Zwenkau;
zum 89.: Ingeborg Schiffer, SAH „Seniorenhof Plagwitz“;
zum 87.: Ingeborg Koßmann in Schkeuditz;
zum 85.: Erika Wessing in Liebertwolkwitz;
zum 84.: Helmut Schmidt, Seniorenheim Schöna;
zum 80.: Hannelore Loewe in Taucha;
Günther Schlegel, SAH „Seniorenpark Dölitz“;
zum 79.: Dieter Löschburg in Taucha;
zum 76.: Peter Köckeritz in Taucha;
zum 75.: Herbert Müller in Schkeuditz;
zum 74.: Waltraud Arnold in Dölitz;
zum 73.: Renate Heinecke in Schkeuditz;
zum 72.: Renate Tietze in Taucha;
zum 71.: Klaus Emanuel in Schkeuditz.

- Nachträglich
zum 94.: Elfriede Schmidt, SAH „Seniorenhof Plagwitz“;
zum 91.: Ilse Jentzsch in Schkeuditz; Ursula Krumbiegel, SAH „Martin Andersen Nexö“;
zum 90.: Edeltraude Wildner, Seniorenzentrum „Dr. Margarete Blank“;
zum 88.: Werner Riehl in Leipzig;
zum 86.: Erika Zibur in Schkeuditz;
zum 84.: Walter Brandl in Taucha; Adolf Kunath in Zitzschen;
zum 83.: Erhard Bank in Dölitz;
zum 82.: Anna Ziegert in Schkeuditz; Wolfgang Lorenz in Zwenkau;
zum 81.: Alfred Bartz in Schkeuditz;
zum 80.: Hannelore Horn in Schkeuditz; Rudolf Klatt, Senioren- und Pflegezentrum „Dresdner Hof“;
zum 79.: Gisela Kloof in Taucha;
zum 78.: Brigitte Feilitzsch in Merkwitz; Wolfgang Lorenz in Zwenkau;
zum 77.: Gisela Berghoff und Lothar Gentsch in Schkeuditz; Rudolf Kietz in Taucha;
zum 76.: Annelies Wuttke in Schkeuditz;
zum 75.: Rita Bratschke und Karin Stricker in Taucha;
zum 74.: Peter Menzel in Kleinliebenau; Rudolf Grunert und Erika Thonig in Taucha;
zum 73.: Gertraud Gauditz und Frank Sieber in Taucha;
zum 72.: Maria Christ in Taucha;
zum 70.: Manfred Herrmann in Taucha.

LESERBRIEFE

Verbände machen sich unglaublich
Zum Thema „Eisvogel am Floßgraben“:

Da macht die Stadt Leipzig etwas, um die Eisvogelpopulation zu erhöhen, so dass sich die geschützte Art in ein paar Jahren wahrscheinlich vervielfacht hat, und da haben die sogenannten Umweltverbände auch wieder etwas einzuwenden. Mit dieser Haltung machen sich doch diese Verbände nun unglaublich. Man bekommt das Gefühl, hier geht es nicht mehr um den Eisvogel, sondern man will den Wassertourismus unterbinden. Oder hat etwa ein Verbandsmitglied sein Gartengrundstück am Floßgraben, nahe der Brückenstraße?

In anderen Bundesländern schaffen die Umweltverbände aktiv Brutmöglichkeiten für den Eisvogel, unsere können alles nur kaputtreden. Das Motto ist miteinander nicht gegeneinander! Es muss doch möglich sein, dass Paddler und Eisvogel miteinander leben können, wie unter anderem im Spreewald.

Christoph Finger, 04158 Leipzig

Zusätzliche Nistmöglichkeiten für Eisvogel sind eine gute Sache. Wenn wir mehr Eisvögel in Leipzig haben, können Störungen und Verluste besser ausgeglichen werden. Durch die zusätzlichen Nistplätze wird der Schutzstatus des Floßgrabens aber nicht aufgeweicht. Vögel können nicht umgesiedelt werden: Sie durchstreifen die Landschaft weiträumig und siedeln sich an, wo sie geeignete Nistplätze, Nahrung und Sicherheit vor Raubtieren und Menschen finden. Mit der Begründung, es gibt irgendwo anders ein Dutzend Brutpaare mehr, kann auch kein Schutzstatus aufgeweicht werden. Wirksamer kann man die sehr sinnvolle Schaffung neuer Nistplätze nicht diskreditieren als durch die Bezeichnung „Umsiedlung“.

Leonhard Kasek, 04205 Leipzig

Auch Fußballfans sollten Nahverkehr nutzen

Zum Artikel „Nur 3000 Stadion-Parkplätze – Leipzig bremst Autos aus“ vom 14. Mai:

Ich als Waldstraßenviertel-Anwohner, finde es super, dass die Stadt Autofahrer ausbremst, dass sie darauf drängt, dass Fußballfans mit Rad, Bahn oder zu Fuß kommen. Warum auch nicht? Abgase, Dreck und Luftverschmutzung haben wir genug, da lohnt es sich, auch für sie, über Gegenmaßnahmen nachzudenken. Ich frage mich sowieso, warum die Menschen mit ihren neuerdings immer größeren Autos unbedingt in die Stadt kommen müssen. Wir haben einen gut funktionierenden Nahverkehr, gar einen City-Tunnel, Fahrradwege und, wenn wir weiter in diese Richtung denken und mehr von diesen Sachen umsetzen, auch mehr Menschen, die das auch nutzen werden. Und damit frische Luft, Begegnung und auch Fußball-Freude. Wäre das nicht sehr schön?

Hinrich Hemann, 04105 Leipzig

Leserbriefe zum Lokalteil an: leipzig@lvz.de

Traueranzeigen
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem Ehemann, Bruder, Schwager und Freund
Rudi Aster
\* 06. Dezember 1952 † 24. April 2014
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten und ihn nie vergessen.
In stiller Trauer:
Deine Birgitt
Ingrid und Jürgen
Willy

Bunte Luftballons gegen Homophobie und Diskriminierung
Friedlicher Protest gegen die Diskriminierung von Menschen mit einer andersgeschlechtlichen Lebensweise: Luftballons in den Farben des Regenbogens stehen symbolisch für Toleranz.
Foto: Olaf Jäger